

Pfarrer Dr. Edzard Rohland

**Predigt über Johannes 8, 3-11,
am 23.06.2013
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

3 Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte

4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.

5 Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

6 Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

7 Als sie nun fortfuhr, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

9 Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

10 Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?

11 Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

„Unerhörter Freispruch im Ehebruchsprozess – Anklage einstimmig zurückgezogen!“ So etwa würde es heute in der BILD in großen roten Lettern auf der ersten Seite zu lesen sein. Denn diese Geschichte wäre auch heute noch ein gefundenes Fressen für ihre Reporter: Eine Frau mit ihrem Liebhaber im Bett von ihrem Mann aufgegriffen, das Ganze möglichst mit Foto. So rückt man das heute in den Mittelpunkt des Interesses, alle sollen es sehen, alle sollen sich empören können, genau wie damals, als die Frau in die Mitte der gaffenden Zuschauer gestellt wurde.

Ehebruch, Sexpartys, heimliche Beziehungen – bis heute sind das die vordringlichsten Themen.

Wer weiß schon, welche politischen Fehlentscheidungen Herr Berlusconi gefällt hat? Aber über seine Bunga-Bunga-Parties weiß jeder Bescheid und ist höchst empört! Empörung – die ist überhaupt mehr und mehr zu einem Kennzeichen unserer Gesellschaft geworden. Im Internet wächst sie sich aus zum Shitstorm, aber auch in ihrer ganz alltäglichen Form wird sie durch die Schlagzeilen in der Presse wie in den anderen Medien immer mehr angeheizt. Empörung – ein verräterisches Wort: Es verrät, worauf wir hinaus wollen, oder besser noch: worauf wir hinauf wollen, wenn wir uns empören. Empor wollen wir, von oben auf die herabsehen, über die wir uns empören. Mit dieser Empörung bringen die Pharisäer und Schriftgelehrten die Ehebrecherin zu Jesus, mit dieser Empörung nehmen die verschiedensten Medien uns immer wieder gefangen. Ihre wirkliche Absicht aber verbergen sie. Bei Jesus ist es der Versuch, ihn aufs Glatteis zu führen: Wird er mit seiner Barmherzigkeit das Gesetz aufweichen, sich bloßstellen als Gesetzesübertreter? Bei den Medien ist es noch viel primitiver: Die Quote zu erhöhen, uns das Geld aus der Tasche zu ziehen, das ist die eigentliche Absicht. Aber in beiden Fällen werden die, über die man sich empört, instrumentalisiert, sie werden zum Mittel zum Zweck, sie selbst als Mensch interessieren nicht. Und das ist der eigentliche Skandal, über den wir uns wirklich empören müssten. Denn auch wir selbst werden dabei zu Mitspielern gemacht in diesem traurigen Spiel.

Was aber macht Jesus in diesem Spiel? Er spielt es ganz einfach nicht mit. Er macht sein eigenes Spiel, schaut nach unten und schreibt auf die Erde. Ja, nun wüssten wir nur zu gerne, was er da geschrieben hat, mit journalistischem Spürsinn wollen wir dahinter kommen,

Generationen von Auslegern haben sich den Kopf darüber zerbrochen. Aber nein, auch dieses Spiel macht er nicht mit, er lässt sich auch da nicht hineinziehen in unsere Schnüffeleien und Empörungen. Allerdings – die Kläger bleiben hartnäckig, genauso wie wir mit unserer Empörung, von der wir so oft nicht lassen wollen, nicht lassen können. Sie bohren nach, wollen beide fertig machen – die Frau, die sie verklagen, und erst recht Jesus selbst. Aber auch jetzt noch lässt Jesus sich nicht auf ihr Spiel ein, lässt nicht mit sich über diese Frau reden, macht sie nicht zum Diskussions-Gegenstand. Nicht die Frau, die Ankläger selbst stellt er zur Debatte: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“* Mit diesem einzigen Satz verdirbt Jesus ihnen das Spiel, holt sie, holt uns alle herunter von dem hohen Ross, auf dem wir zu sitzen meinen, herunter von unseren Emporen, von denen aus wir auf die anderen herunterblicken, herunter von unserer Empörung. Einer nach dem anderen geht – angefangen bei den Ältesten, berichtet Johannes. Ich selbst bin ja einer von den Ältesten unter uns. Und ich denke: Auch wir Alten heute sind wohl die ersten, die in sich gehen müssten, wir mit unserer Empörung über die angeblich schlimmen Zustände heute, über die Jugend mit ihrer für uns unerhörten Freizügigkeit. Als ob wir in unserer Jugend nicht viel Schlimmerem aufgesessen wären. Dem Rattenfänger aus Braunau sind wir nachgelaufen. Der hatte scheinbar für Zucht und Ordnung gesorgt, in Wirklichkeit aber den Mord von Millionen, ja einen ganzen Weltenbrand auf dem Gewissen. Nein, auch heute müssten wir, einer nach dem anderen, von den Ältesten bis zu den Jüngsten, zugeben: Keine, keiner von uns ist ohne Schuld, auch wir müssen immer wieder ganz schnell unsere Klagen zurücknehmen und uns wie die Schriftgelehrten damals auf und davon machen. Zurück bleiben allein Jesus und die Frau. Immer noch steht sie in der Mitte. Schlimm muss das gewesen sein, so ständig den vernichtenden Blicken der Umstehenden ausgesetzt zu sein, sie allein, nicht einmal zusammen mit dem Mann, der doch genauso schuldig geworden war wie sie. Aber jetzt steht sie allein in der Mitte als erbarmenswürdiger Mensch. Und nun passiert das Entscheidende: Jesus spricht sie an, spricht mit ihr. Jetzt ist sie nicht mehr Gegenstand einer Diskussion, jetzt wird sie als Mensch wahr und ernst genommen, wirklich als erbarmenswürdiger Mensch. Und das heißt auch als Mensch, der schuldig geworden ist. Denn Jesus tut ja nicht so, als wäre da nichts gewesen. Nein, wenn er zu ihr sagt: *Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr*, dann nimmt er auch ihre Schuld, ihr Versagen ernst. Er weiß: Es würde ihr nicht helfen, wenn er nur zu ihr sagte: Du bist o.k., genauso wenig wie es uns helfen würde, wenn wir einander sagen würden: Du bist o.k., ich bin o.k. wir alle sind o.k.! Das wird zwar heute in manchen gruppen-dynamischen Seminaren erklärt. Aber es hilft nicht weiter. Denn wir wissen nur zu genau: Wir sind gar nicht immer o.k., und Schuld und Versagen zu verdrängen, macht am Ende krank und lähmt. Nein, wenn wir in unserem Leben weiter kommen wollen, dann gehört auch das Eingeständnis dessen dazu, was wir versäumt haben und anderen schuldig geblieben sind. Nur so kann etwas anders, etwas neu werden in unserem Leben. Das weiß auch Jesus, wenn er diese Frau auf ihre Schuld anspricht. Aber er bricht über ihr nicht den Stab, bestätigt nicht das Todesurteil, das die Pharisäer und Schriftgelehrten über sie verhängen wollten. Denn darum ging es ja: Sie sollte zu Tode gesteinigt werden. So, wie das im Iran und anderswo im Mittleren Osten manchmal noch heute geschieht. Jesus aber sagt: *„Dann verurteile ich dich auch nicht.“* Er schenkt ihr das Leben neu, nicht, damit sie so weitermacht wie bisher, sondern damit sie ein neues Leben beginnen kann. Er gibt ihr eine neue Chance, noch einmal zu beginnen. So hatte es schon der Prophet Hesekiel gewusst: *„Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott, der Herr, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?“* Denn der Gott Israels, unser Gott ist ein Gott des Lebens, und damit ist er ein Gott der zweiten Chance. Darum setzt Jesus die Anklage der Schriftgelehrten und Pharisäer außer Kraft, gibt auch der Ehebrecherin eine zweite Chance. Nur der Ehebrecherin? Nicht auch uns? Hatte sich nicht die Anklage gegen uns selbst gerichtet, sind wir nicht längst vom hohen Ross unserer Empörung heruntergefallen? Mussten wir nicht plötzlich schmerzhaft spüren: Ich bin nicht besser dran, ich habe genauso oder schlimmer versagt als die, über die ich mich gerade noch so sehr empört hatte? Dann gehören wir ja an die Seite der Ehebrecherin. Statt wie die Pharisäer und Schriftgelehrten sich von ihr abzuwenden, wegzugehen und sie allein zu lassen, ist unser Platz neben ihr – und bei allen anderen, über die wir uns so gern

empören. Aber da, wo wir uns so an ihrer Seite finden, da gilt auch für uns das Wort Jesu: *„Dann verurteile ich dich auch nicht!“* Denn so sind wir Menschen ja – zwiespältige, widersprüchliche Wesen. Und der Prophet Jeremia sagt mit Recht: *„Es ist des Menschen Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?“* Trotzig sitzen wir noch auf dem hohen Ross, und plötzlich sind wir verzagt, fühlen wir uns selbst klein und hässlich, angeklagt von unseren eigenen Schwächen und Fehlern, von unserem immer neuen Versagen. Und je älter wir werden – mir geht es jedenfalls so – desto energischer melden sich all' die Situationen zurück, in denen wir versagt haben. Aber derselbe Jesus, der uns den Stein aus der Hand genommen hat, den wir auf den anderen werfen wollten, der sagt nun angesichts unserer Selbstanklagen wie angesichts der Vorwürfe anderer zu uns: *„Dann verurteile ich dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“* – du sollst leben, du hast immer wieder eine zweite Chance. Und dafür, dass wir das alle wissen, setzt Jesus am Ende selbst sein Leben aufs Spiel, nimmt stellvertretend auf sich, was diese Frau, was wir alle verdient hätten, den Tod am Kreuz. Darum gilt auch für uns am Ende, was wir am Anfang als Schlagzeile gehört haben: *„Unerhörter Freispruch – Anklage einstimmig zurückgezogen!“*
Amen